

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **22 (1940)**

Heft 46

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Winterthur
Inferenten-Annahme: August Fide U.-G., Stadlerstrasse 64, Zürich 2, Telefon 72975. Postfach-Ronto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchverleger Winterthur U.-G., Telefon 2252, Postfach-Ronto VIII b 58

Abonnementspreis: Die schweizerische Frauenzeitschrift **Das Schweizer Frauenblatt** für das Jahr 1941, halbjährlich Fr. 6.10
Auslands-Abonnement drei Jahre Fr. 14.—
Einzeln-Nummern folgen 20 Rappen / Erschließung auch in sämtlichen Bahnhöfen / Riosden / Abonnements-Einzeln-Nummern auf Postfach-Ronto VIII b 58 Winterthur

Wir lesen heute:

**Aus meinem Hilfsdienst
Die Mutter des Präsidenten Roosevelt
Selbstgezeugene Gewürz- und Heilkräuter
und ihre Verwendung im Haushalt
Hilfe tat Not!**

Wochenchronik

Inland
Die schweizerische Öffentlichkeit ist Ende letzter Woche durch die unvorhergesehene **Kristnachtsfeier** zweier unserer Bundesräte, der Herren **Werner** und **Samueller**, überrascht worden. Es gab einen Augenblick der Verwirrung: was wohl die beiden Herren zu ihrem plötzlichen Entschluß bewegen haben mag? Antanztänze, nicht als das keine himmelstürmische innerhalb des Gesamtbestandes, nach weniger ein einziger Druck von außen. Also man darf sich beruhigen.
Zur **Abstimmung** vom 1. Dezember über den **neuen föderalen Vermerk** werden bereits die Voten bezogen. Die Vorlage ist nicht unangekommen. In erster Linie hat sich letzten Sonntag der **Parteilager** der schweizerischen Konservativen für die Vorlage ausgesprochen. Deswegen ist dann die **Berner** und **Argauer** Kreislager, die **Solothurner** Konservativen, die **Jungauern** usw.
Leben **Montag** ist in Bern die **föderale Vollmachtenkommission** zu einer **beachtlichen** Ausdehnung über einen vom **eigenen** Finanzdepartement **ausgearbeiteten Entwurf** für die **Erhebung** der **Wahlsteuer** zusammengetreten. Die **Vollmachtenkommission** geht mit dem **Entwurf** nicht in allen **Stücken** einig. So wurde insbesondere die **Frage** der **obligatorischen** **Auszahlungspflicht** **Dritter**, **s. B.** der **Banken**, **harz** diskutiert. Die **Frage** ist natürlich eine **ausdrückliche** und **rührt** **harz** an das **bisher** so **sehr** **gehörte** **Bank** **Frage** **heim**. Der **Bundesrat** **sah** **indessen** **benutzende** **Zuführungen**. Zu der **Dezember** **beratung** der **Bundesversammlung** wird es **daher** **wie** **überhaupt** **über** die **ganze** **Vorlage** **nach** **etliches** **zu** **reden** **haben**.

Benachteiligung **auslösen** **erregte** **dieser** **Tag** **eine** **an** **den** **Kanton** **Genève** **und** **Bundesrat** **im** **Rahmen** **seiner** **ausserordentlichen** **Vollmachten** **(zum** **Schutze** **des** **Bundes** **und** **der** **Neutralität)** **erstellte** **Ermächtigung** **zur** **Abfindung** **von** **Gläubigern** **einer** **Collation** **anlässlich** **der** **Bank** **von** **Genève** **mit** **18** **Prozent**, **für** **die** **Kanton** **Genève** **ist** **die** **volle** **Garantie** **übernommen** **hätte**. **Da** **die** **Bank** **aus** **eigenen** **Mitteln** **nur** **22** **Prozent** **an** **die** **Rückzahlung** **leisten** **konnte**, **hätte** **der** **Kanton** **Genève** **seine** **Garantie** **mit** **78** **Prozent** **einzufließen**. **Statt** **dieser** **bietet** **er** **nur** **18** **Prozent** **und** **wird** **darin** **zum** **Bundesrat** **erz** **nach** **gefordert**. **Man** **betrachtet** **das** **Vorgehen** **als** **eine** **schwerwiegende** **Benachteiligung** **der** **öffentlichen** **Kreditwürdigkeit** **und** **als** **eine** **Vertrauenserschütterung** **zur** **öffentlichen** **Sache** **und** **fragt** **sich** **benutzt**, **wie** **kommt** **der** **Bundesrat** **dazu**, **ein** **solch** **frühwichtiges** **Vorgehen**, **das** **doch** **wahrhaftig** **nichts** **mit** **Landeshaupt** **und** **Neutralität** **zu** **tun** **hat**, **frail** **seiner** **für** **diese** **Zwecke** **erstellten** **Vollmachten** **zu** **bedenken**? **Der** **Bundesrat** **Dr. Zarger** **nennt** **dies** **in** **einem** **in** **der** **Presse** **erhaltenen** **Artikel** „**Jacques**“ **einen** **Einbruch** **der** **politischen** **Gewalt** **in** **die** **Rechts** **Sphäre**.
Der **Bundesrat** **hat** **sich** **neulich** **veranlagt** **ge** **sehen**, **gegen** **gewisse** **sogenannte** **Concurrenz** **Verhältnisse** **nationalsozialistischer** **Prägung**, **aus** **der** **SGAD** **(schweizerische** **Geistlichkeit** **für** **eine** **antirassistische** **Ver** **fassung** **und** **der** **W. A. F. u. h. S. W. A. nationalsozialistische** **Arbeit** **partei)** **wegen** **un** **er** **laubter** **illegaler** **Propaganda**, **die** **bis** **zur** **Revolution** **aus** **unterstützung** **ging**, **vorzugehen**. **Er** **beauftragte** **den** **Staatsanwalt** **mit** **einer** **Untersuchung** **und** **hat** **nun** **gehört** **auf** **diese** **die** **Anklage** **der** **beiden** **Gesells** **chaften** **verurteilt**.

Inland
Stiller **hat** **vor** **acht** **Tagen** **in** **München** **vor** **den** **alten** **Genossen** **der** **Bewegung** **eine** **be** **zeichnende** **Rede** **gehalten**. **Nachdem** **er** **dann** **davon** **gesprochen**, **dass** **Deutschland** **für** **die** **Zu**

kunft vorbereitet sei „wie noch nie“, kündete er seine „unabänderlichen Entschlüsse“ an, namentlich die Auseinandersetzung mit England bis zu einer klaren Entscheidung zu führen und jeden Kompromiss abzulehnen. Man wird sich also keine Illusionen hingeben dürfen. Mit dieser Härte wird der Krieg zu Ende geführt werden. Und zwar mit allen Mitteln und überal.
Die Deutschen stehen jetzt in Rumänien, Italien hat Griechenland mit Krieg überzogen. Auf dem Wege nach dem Sueskanal, auch nach den Desistern von Moskau, d. h. auf dem Wege nach der Bedrohung der englischen Herrschaft im Mittelmeer, stehen die Trümpfe und Serien im Wege und da ist noch das weitere große Ziel: Auch im Fernen Osten Englands Herrschaft auszulösen und den dortigen Besitz in seinen Händen mit dem deutschen Nationalsozialismus parallel laufende Japan zur Vorbereitung in Asien zu verketten. In diesem Zwecke muss Japan in erster Linie vor russischer Trudung befreit und ihm Bewohnerschaften gegen England und die mit ihm imverbündeten Vereinigten Staaten verschafft werden. **Russland** ist also ein sehr wichtiger Posten in Stillers Berechnungen. **Russland** könnte die Trümpfe befreien, falls sie den besetzten Fernen Ostenland unterwerfen sollte: **Russland** könnte die Gelegenheit benützen, seinen alten Widersacher Japan matt zu setzen, falls diese in Kämpfe gegen England oder Amerika verwickelt werden sollte; **Russland** könnte auch China weiterhin unterstützen und damit Japans Kräfte weiterhin binden. **Russland** spielt also ir

Die Frau im Urteile Schopenhauers

„Und was die Weiber betrifft, so war ich diesen sehr gewogen — hätten sie mich nur haben wollen.“
(Schopenhauer in einem Gespräch mit Karl Bähr, April 1856.)

Wehr als ein deutscher Philosoph hindurch war Schopenhauer, dem deutschen Philosophen (1788 bis 1860), keine Unternehmung seines Lebenswerkes zurecht geworden. Er blieb vor der Mittelwelt und unbedacht. Erst in seinem letzten Lebensjahre schenkt gelangte der einjame Weltberähter in den Ruf eines originellen philosophischen Schriftstellers.
Im Jahre 1851 waren die „Parerga und Paralipomena“ erschienen, d. h. Nebenwerke und Zurüdgebliebenes; es waren kleine Abhandlungen über sehr verschiedenartige Thematika, die Schopenhauer seinen früheren Werken nachfolgen ließ. Die letzte Verständlichkeit und der prächtige Witz dieser populär-philosophischen Betrachtungen festelten einen großen Erfolg, dem der Zugang zu seinen philosophischen Werken verschlossen war. Sie begründeten den gewaltigen Aufschwung des öffentlichen Interesses an seinem Namen und an seiner Lehre. Von Tolstoi, Kuznetsov, Grover, Schopenhauer, schrieb zu Beginn seiner literarischen Laufbahn an einen Freund: „Ein unvorstellbares Glück an Schopenhauer und eine Reihe geistiger Genüsse durch ihn haben mich erfüllt, wie ich sie nie bisher empfunden. Ich weiß nicht, ob ich die Meinung je ändern werde, aber gegenwärtig finde ich, daß Schopenhauer der geniale aller Menschen ist.“
— Auch Richard Wagner fühlte sich von den Schriften Schopenhauers hingezogen und erlebte sie wie eine Offenbarung. **Nach** **Wagner** **zu** **berichtet** **einer** **seiner** **Schüler** **—** **mit** **solchem** **Enthusiasmus** **von** **jemandem** **geredet** **wie** **von** **dem** **deutschen** **Philosophen**. **—** **Kurz** **vor** **seinem** **Tode**, **als** **Schopenhauer** **72** **Jahre** **alt** **gewar** **dene**, **beglückwünschte** **ihn** **Ottavio** **U. Goethe** **zum** **Er** **scheinen** **der** **3. Auflage** **seines** **Heutwerkes**, **doch** **er** **das** **Ziel** **seiner** **Jugend** **erreicht** **habe**: **der** **Philosoph** **des** **19. Jahrhunderts** **zu** **werden**.

Stillers Plänen ein sehr aufschlagendes Bindeglied an der Waage. Seit letzten Montag war nun der russische Außenminister **Molotov** in **Berlin** zu Besuch. Es ist dies das erste Mal, dass ein russischer Repräsentant, der russischen Machthaber die russische Grenze übersteigt. Man kann schon daran die Bedeutung des Molotow-Besuches erkennen. Ob man nun vom Inhalt der Unterredungen Kenntnis bekommen wird oder nicht, gewiss ist, daß Molotov kaum mit so großer Beileidung die Reise nach Berlin unternommen hätte, wenn ihm nicht sehr verlockende Verbindungen gemacht worden wären. Es muß ja Hitler daran liegen, **Russland** mit allen Mitteln zu gewinnen. Ob **Russland** für die Forderungen der Türkei, von dem Deutschen durch einen Auszug zum Verzicht auf schloß gehalten werden wird, ob es Hitler gelinst, **Russland** zur Ausübung mit Japan zu bringen, oder ob wir gar eine „Weltallianz gegen England“, den Abschluß eines Viermächtepaktes zwischen Deutschland, Italien, **Russland** und **Japan** erleben werden, das wird sich, wenn nicht in diesen Tagen, so doch im Verlauf der Ereignisse zeigen.
Der **Historiker** **Weg** **gegen** **Griechenland** **geht** **sanftamer** **voran** **als** **erwartet**, **jedemfalls** **nicht** **im** **Mittleren**. Die **englische** **Hilfe** **ist** **bereits** **an** **sich** **auszuwirken**. **Nicht** **nur** **daß** **die** **Engländer** **auf** **Kreta** **Truppen** **und** **Kriegsmaterial** **landen**, **sie** **haben** **auch** **wichtige** **strategische** **Stützpunkte** **erhalten**, **von** **denen** **aus** **die** **Italiener** **nur** **bedrohlich** **(Fortsetzung** **siehe** **Seite** **2.)**

Diese Wertschätzung entsprach durchaus der leidenschaftlichen Innungsbegierde Schopenhauers, der sich selbst als „echten und wahren Thronerben Kant's“ bezeichnete und das Problem des Lebens für alle Zeit gelöst zu haben glaubte.
— In der Tat ist der Einfluß seiner Weltanschauung in der deutschen Kulturgeschichte sehr bedeutend, aber auch verhängnisvoll geworden. **Man** **hat** **Schopenhauer** **den** **Philosophen** **des** **Schmerz** **genannt**. **Er** **ist** **der** **Wahrsprecher** **des** **modernen** **Bejammismus**. **Im** **Gegensatz** **zu** **Leibniz**, **der** **unser** **Welt** **die** **beste** **unter** **den** **denkbaren** **nennt**, **hät** **Schopenhauer** **sie** **für** **die** **schlechtesten** **oder** **möglichsten** **Welten**.
Dem **Bejammismus** **ist** **von** **altersher** **der** **Paß** **gegen** **das** **weltliche** **Gesellschaft** **eigen** **gewesen**. **Mitten** **unter** **geißelnden** **Auffassungen**, **die** **in** **den** **„Parerga“** **zusammengefaßt** **sind**, **trägt** **einer** **den** **Titel**:

„Ueber die Weiber.“
Er ist, von einigen trefflichen Gedanken abgesehen, eine Schmähschrift, die an Unhöflichkeit und angedrückt beherrennehmenden Ausfällen kaum zu überbieten ist. In ähnlicher Weise wertet Schopenhauer auch noch gegen jene Berufsgruppen: die Philosophen, Juristen, Ärzte.

Die Weiber sind nach Schopenhauer einzig zur Fortpflanzung des Menschengeschlechts da und ihre Bestimmung geht völlig darin auf. Sie sind **sexus** **inferior** **das** **in** **jeder** **Beziehung** **zurück** **geblieben** **Geschlecht**, **dem** **Ehrfurcht** **zu** **bezeugen** **über** **die** **Männer** **lächerlich** **ist**. **Die** **Männer** **und** **die** **orientalischen** **Völker** **haben** **die** **ihm** **ange** **messene** **Stellung** **nie** **richtiger** **erkannt**, **als** **wir** **mit** **unserer** **abgeschmackten** **Weiberemaneration**, **die** **er** **höchsten** **Mühe** **schlichlich-germanischer** **Dummheit**, **welche** **nur** **gebirt** **hat**, **die** **so** **arrogant** **und** **rücksichtslos** **zu** **machen**, **daß** **man** **hätte** **wollen** **an** **die** **heiligen** **Äffeln** **von** **Benares** **erinnert** **wird**, **welche** **im** **Bewußtsein** **ihrer** **Heiligkeit** **und** **Unverletzlichkeit** **sich** **alles** **und** **jedes** **erlaubt** **halten**.
— **Das** **Weib** **erlangt** **die** **Reife** **seiner** **Verknüpfung** **früher** **als** **der** **Mann**. **Mit** **dem** **18. Jahre**, **„Aber** **es** **ist** **auch** **eine** **Verknüpfung** **danach**: **eine** **gar** **knapp** **gemeine**.“ — **Daher** **bleiben** **die** **We**

ber ihr Leben lang große Kinder, eine Art Mittelstufe zwischen dem Kinde und dem Mann, welcher der eigentliche Mensch ist. — Aus dem Mangel an Verknüpfung entpringt die Ungelehrtheit, der Grundfehler des weiblichen Charakters. Von der Natur nicht auf die Kraft, sondern auf die List angewiesen, eignet dem Weibe infanzitartige Verschlagenheit und ein unaußgibbarer Hang zum Lügen. „Denn wie der Löwe mit Klauen und Gebiß, den Elefanten mit Stoßzähnen, den Eber mit Quaren... so hat die Natur das Weib mit Verwicklungsraft ausgerüstet, zu seinem Schutz und Wehr, und hat alle die Kraft, die sie dem Manne als körperliche Stärke und Verknüpfung verlieh, dem Weibe in Gestalt jener Gabe zugeordnet.“ — „Aus dem aufgestellten Grundfehler und seiner Wirkung entpringt aber Falshheit, Treulosigkeit, Verrat, Ländank usw.“ — „Das niedrig gebauchene, breitbüchtige und kurzbeinige Geschlecht das ichöne nennen, konnte nur der vom Geschlechtstrieb umwebelte männliche Intellekt. Mit mehr Zug könnte man das weibliche Geschlecht das unästhetische nennen. „Weber für Witz, noch Poetie, noch bildende Künste haben sie wahrhaftig Sinn... sondern bloße Pfefferer zum Behuf ihrer Gefallsucht ist es, wenn sie solche affektieren und vorgeben.“ — Die eminentesten Köpfe des ganzen Geschlechts haben es nie zu einer einzigen wirklich großen, echten und originellen Leistung in den schönen Künsten gebracht, überhaupt nie ein Werk von bleibendem Wert in die Welt setzen können. — Zum Schluß dieser Ausführungen tritt Schopenhauer außerdem für die Verdrängung des weiblichen Erbes und für die Polygamie ein. „In unserem monogamischen Weltteil besitzt heutzutage keine Rechte halbierten und keine Pflichten verdoppelt. Jedoch als die Gesehe den Weibern gleiche Rechte mit den Männern einräumten, hätten sie ihnen auch eine männliche Verknüpfung verliehen.“ —

Hingegen billigt Schopenhauer der Frau, da sie in der Gegenwart mehr aufsteht als der Mann, ein Mitspracherecht in schiedlichen Angelegenheiten, nach der Weise der alten Germanen, zu. „Denn ihre Aufstufungswelle der Dinge ist von der unferigen ganz verschieden, besonders dadurch, daß sie gern den kürzesten Weg zum Ziele und überhaupt das zunächst liegende ins Auge faßt, über welches wir, eben weil es von unserer Nase liegt, meistens weit hinwegsehen... Dazu kommt, daß die Weiber entschieden nüchternere sind als wir; wodurch sie in den Dingen nicht mehr sehen, als wirklich da ist; während wir, wenn unsere Leidenschaft erregt wird, leicht das Vorhandene verdrängen oder Imaginäres hinzufügen.“

Die psychologischen Wurzeln des Schopenhauer'schen Frauenbasses sind unjüdisch aufzufassen. Ein ungeliefes Verwöhntheit mit seiner Mutter, der von Goethe geschätzten Schriftstellerin Johanna Schopenhauer — an dem fast lebenslänglichen Konflikt trugen beide Teile Schuld — wirkt seine deutliche Schatten über den Auftrag in den Parerga. Eine von seinem Vater, der durch Selbstmord endete, ererbte Verknüpfung zu Gemütsunterdrückung, ein wegen der damaligen Vorherrschhaft der Hegel'schen Philosophie schmerzlich abgedrücktes akademisches Lehramt

Wenn mein Sex nicht spricht, dann schweigt auch mein Verstand, sagt die Frau.
Schweige, Sex, damit der Verstand zu Worte kommt, sagt der Mann.
G. Metz - Eichenbach.

Als Flüchtling in Blankfling

Wir führen in einem kabernden kleinen Auto von London über die regelmäßigen Straßen in die Grafschaft Blankfling. Patricia, eine noch junge Engländerin von stolzer Haltung, lag neben mir am Steuer, und auf dem Rücksitz war ihr Hund gesessen, eine gewaltige Weibdogge, die mich zur Begrüßung von hinten leckte. Mir, was auf dem Rücksitz lag, geriet der Hund in seinem Wank herum und unterdrückte zu unterm ohnehin schwirrende erste Unterhaltung.
„Und Sie gut geehrt?“
„Von Florenz bis Boulogne in einem Zug, und dann über das Meer und von Kollifone hierher ging alles glatt, dann den vielen Beugnissen, Wehleintrauen und Erlandschickchen, die ich mit dem halben Jahr leit dem italienischen Königreich vom ersten September 1938, verdrückt hatte.“
„Sie müssen nicht glauben, daß es hier immer so geht wie heute. Sind Sie sehr unglücklich darüber, daß unser Komitee Sie auf dem Lande einquartiert hat?“
„Im Gegenteil, sehr froh. Komme ich zu einer Familie mit Kindern, denen ich beim Lernen helfen kann.“
„Ein jüngerer Sohn ist in der Tat zu Hause, ein älterer kommt zu den Amerikanern aus seiner Schule heim; aber dann kann man Sie dort nicht mehr beherbergen. Ich nehme Sie für die Ferien zu mir, bis in einer anderen Familie Platz für Sie wird, und so bringen wir uns durch, bis Sie nach Amerika fahren dürfen.“
Wir fuhren in Regen und Finsternis vor einem

Säuschen, das allein am Waldrand zu liegen schien. Eine graslose Frau in lamem Wollenkleid trat zur Begrüßung heran, Licht brann durch die Tür. Für uns löste sich die Dunkelheit in dem kleinen Esszimmer mit der eingebauten Bibliothek und den von allen Seiten leuchtenden goldenen Wachsbeinen der Tisch schimmerte durch die silbernen Büchlein und Streuer diegealten sich noch dem Kratzen, dem bunten Porzellan und dem Weißer in der blanken Mahagonibühnen.
„Nun haben Sie mit eigentlich nie gefrieden.“
„Frage mich gleich beim nächsten Frühstück am Morgen, als wir gerade einen abgetanen Härtung betrachten, Jill, die Hausfrau. Sie fragte mich auf französisch, da ich in dieser Sprache zur Werbung für den Waben zu sprechen hatte. „Weil ich von Herrn Grillens nichts weiß“, hat ich zurück, und Jill und Peter verstanden richtig, daß mir das Komitè vorher nicht geschrieben hatte, wovon ich läme.“
Nach dem Lunch, zu dem Peter immer aus der Stadt zurückkehrte, sohen wir in dem kleinen helligen Salon vor dem Kaminfeuer, das mit hübschen Weingepästen geheizt wurde. Unter den Vorhängen seiner Frau, sagte Peter, seien einige Frauen, seine kleine eigene Familie aber sei endlich von reinem Blute.
„Also der Tradition ergehen und handsebewußt.“
„Dafür sorgen neben der Familie schon die Schulheime, in denen wir mit anderen Knaben unserer Klasse erzogen werden.“
„Als Angeworbener kommen Sie ja doch mit der arbeitenden Klasse zusammen.“
„Nur in der Arbeit selbst. Den Mann aus dem Volk habe ich im Kriege kennen gelernt, als ich

mit hiebzehn Jahren ins Feld kam. Das war ein großes Erlebnis für mich.“
„Es mögen geschichte und wissenschaftliche Menschen darunter sein.“
„Und unangenehme dazu. Einer meiner Freunde aus dem Heibe hat mich sogar hier besucht, — er zeigte im Salon vor herum —, und er schied mir immer keine Reichheit, sobald er sie gesehen hat: ein vorahlsches links gerichtetes Blatt.“
„Ich selbe idon: Ihre Ehne werden von Ihnen nicht in diese Klammern eingebracht werden.“
„Im Gegenteil: mein älterer Sohn ist dort schon so gut wie anameltet. Er wird dort die Ehne meiner Freunde und Verwandten treffen und lernen, sich gelegentlich auszulassen und kritizieren zu lassen, ohne gekränkt zu sein. So etwas gibt man nicht her.“
„Aber er vielleicht auch fern, an einem Ort zu sein und über sie zu lernen, ohne daß seine Achtung vor den Mitmenschen im allgemeinen darunter leidet, und wenn er dann alles, was künstlerische Gemelthaber ihm vorzuden mögen, drückt, hat es auf Treu und Glauben hinzunehmen und, wenn er dann zu sehen, dann kann ich schon begreifen, daß man das nicht breis hat.“ Es müßte einmal ein Weg gefunden werden, auch den Kindern des Volkes eine solche Erziehung zu ermöglichen.“
Peter war ein vollkommenes Gentleman. Trat seine Frau zur Tür herein, so erhob er sich jedesmal in seiner ganzen Länge. Nie hätte er sich leicht über gar zu einer angelernten, wenn er nicht den sehr über die Welt nachdenklich schenkt.
„Tend Ihre Frau noch herumbräutet, waren ein Grenz für Jill und Peter, wie für alle Eng-

länder. Peter stand natürlich auch auf, wenn ich ins Zimmer trat und so überlegte ich mir es oft, ob ich etwas Vergessenes leicht holen oder den kleinen Tom danach schicken sollte.
Neben Abend zog Jill sich um und machte sich schön, während Peter in seinem Arbeitsanzug zum Dinner kam. Jill hatte oft Lust, mit ihm zu einem Tanz in das Dorf zu fahren, doch war er nach seinem Arbeitsan zu müde dazu.
Peter geriet im Laufe der Zeit an und machte in diesem frühen Zeit, wenn er nicht gerade Mühseligkeit zu tun hatte, einen Tanz und eine Garagenleite und frisch beides an, ohne besondere Werkzeuge. Genieß machte er auch seine kleinen Erfindungen, als Ingenieur ohne eine besonderes Laboratorium, und mir umso besser. Es ist englische Art, eine Sache einfach auszusuchen und durchzuführen, ohne viel Vorüberlegen.
Jill schrieb ja auch, wie die meisten Frauen, die nicht gerade geistig arbeiten, auf ihren Briefen vor dem Kaminfeuer und legte die fertigen Briefe mit viel herum auf den Tisch. Die ankommende Post wurde durch einen Spalt in der Tür ins Haus geschoben, und es war zu wünschen, daß der Hund nicht herbeifren.
Der größten Teil des Tages fuhr Jill mit ihrem klappernden Wägelchen, das dem Patricia's gleich, in der Gegend herum, während Peter mit dem großen Auto in der Stadt war. Sie brachte ihren Tom ins Dorf in seine Privatschule, zum Turnen in die nahe Stadt, und zum Reiten in einem Park mit Wägen am Fluß. Sie nahm Bekannte ein Stück Wegs mit, aber hatte etwas anzufrachten, und oft fühlte sie gleich wieder um, wenn sie beim Wachsamen von ihrer fügen Wagg gehört hatte, daß irgend wo irgend etwas abgehoben sei. Das Essen

näher und beherrschter auf den Reis rücken können. So ist bereits Nepal, Simbri, Balaia, Durango und vor allem der italienische Kriegshafen von Tarent von englischen Kriegern bombardiert und dort liegende italienische Kriegsschiffe schwer beschädigt worden. Das endgültige Ergebnis der amerikanischen Wahlen ist nun mit 449 Wahlmännern für Roosevelt und 82 für Wallace vor. In England ist die Benutzung darüber besonders groß; Roosevelt's Sieg wird hier als gleichbedeutend mit einem Siege der britischen Sache betrachtet. Auch wenn selbst hat in einem Briefinterview die Unterstützung und Beistimmung der Hilfeleistung an England als eine seiner nächstliegenden Aufgaben bezeichnet.

Anfangs Woche ist in England Neville Chamberlain der vormalige englische Premierminister, gestorben. Ein tragischer Lebensabschnitt, der von ihm so sehr erlebten Frieden, dessen Bemerkung seine ganze politische Arbeit geformt hat.

— hatten aus ihm den Sonderling und Einfiebler von Frankfurt gemacht, der die Menschen grenzenlos verachtete, aber ein sehr beglücktes Leben führte. Nach seiner eigenen Aussage hatten ihm die Weiber viel zu schaffen gemacht. Er hat, wie einer seiner Biographen (Kuno Fischer) erzählt, sich seiner Hamburger Jugendliebe geschämt, in Dresden einen natürlichen Sohn gehabt, in Wien eine Geliebte im Stich gelassen, in Berlin in zarten Beziehungen zu einer Schauspielerin gefunden, die er noch in seinem Testament beabsichtigt hat. — Im Jahre 1858 kam eine junge, begabte Witwenhelferin, Elisabeth Weh, nach Frankfurt, um seine Witwe zu modellieren. Diese war nach dem Urteile Schopenhauers so schön und so schön, daß sie allgemein bewundert wurde. „Ich habe nicht geglaubt, daß es ein so liebenswürdiges Mädchen geben könne“, schrieb Schopenhauer einem Freund, nachdem er beglückende Wochen mit ihr verbracht hatte.

Sie ist in Schopenhauers Theorie und Leben ein unübersehbarer Widerspruch. Trotzdem haben seine Anschauungen über die Frau Schule gemacht. Es sei hier nur an Hegel's berühmtes Buch „Geschlecht und Charakter“ erinnert. Wir Frauen aber, deren Leben durch die Weltanschauung solcher Anschauungen gezeichnet wird, müssen uns bewußt sein, daß die Lebensbindung der Schopenhauer'schen Lehre eine nach ungelassene, ernste Aufgabe unserer Zeit ist. L. v. Schreyder.



Aus meinem Hilfsdienst

Eine HD erzählt:
R. M. G. Nun liegen viereinhalb Monate Hilfsdienst hinter mir. Ich habe einen längeren Urlaub angetreten, dem Familie, Beruf, kurz, der Weltleben seltenen Ansprüche. Wohlberwahrt liegen die feilschende Vermögensfürze und die Art Verbände in der Schulaube, mit Erfolg legte ich das Dienstbüchlein dazu. 140 Tage sind eingetragten, darunter die Unterfertigung meines Chefs, Oberst Sarajin, Leiter der Sektion FHD in Armeefeld.

Wenn ich so zurückdenke an diese meine erste Militärdienstzeit, muß ich mir sagen, daß es eine schöne und reiche Zeit war, reich an Arbeit, Erfahrungen und Erkenntnis. Denn es muß von der FHD viel gelernt werden im Dienst; vor allem diszipliniertes Denken und Handeln, unbedingtes Gehorchen, dazu auch neuer Briefstil, und die Kenntnis der vielen militärischen Abfertigungen und Zeichen. Der erste Militär dienst bedeutet eine strenge Lehrgang für jed.

Als ich seinerzeit den Fragebogen für den FHD ausgefüllt hatte, konnte ich mit keine Vorstellung davon machen, was eigentlich der FHD zu bedeuten habe. Wie viele andere Schwestern folgten ich in jenen gewitterstürmischen Tagen dem Ruf des Generals an die Frauen. Die Helveten der finnischen Lottas riefen der Bewunderung aller Frauen der Welt; wer wollte da noch zögern, auch seine beisehenden Dienste dem Vaterland anzubieten?

In den Tagen der zweiten Generalmobilisierung fing mein Dienst auf der Sektion für FHD in Armeefeld an. In jenen Pfingsttagen hatte die Sektion noch nicht viel mehr als drei große Zimmer, einige Schreibtische, ein Telefon und Stöße von leeren, farbigen Karten. Alles mußte erst organisiert und eingerichtet werden. In den ersten Dienstag räumte so viel Neues und Unbekanntes auf mich ein, daß ich fast den Mut sinken ließ, welches ich so unbedinglich schwer dünkte mich

mein Dienst. Das Privatleben verlor ich fast ganz, die Arbeit im Dienst nahm alle meine Kräfte, bis mein Denken vollständig in Anspruch, bis alles ein wenig Wohlbehagen wurde, und ich meine Gedanken auch wieder andern Dingen zuwenden konnte.

Meine Arbeit fing morgens um 1/8 Uhr an, militärisch ausgedrückt: 07.30. Die Schichtmädchen riefen, das Telefon jurt — unwilliglich läutet es, kaum daß ich an meinem Pult sitze. Zuerst waren es Frauen und Töchter, die zum HD wollten und sich wegen der Mütterung erkundigten. Später waren es dann Erkundigungen über Einführungsfrage, Disziplinierung und Urlaub. Dann kamen Anfragen von den Kreiskommandos und Militärdelegationen, von Einheitskommandanten und Stadtsanitären. Anfangs gab ich auf meine gewohnte zivile Art Befehle. Bald aber erlernte ich die militärische Weise des Sprechens! kurze und knappe Auskünfte, und zum Schluß anstatt des gemühtlichen Wids ein „Fertig!“, und angehängt. Je nach Art der Anfrage am Ende des Druckes verbinde ich mit dem Ggf. mit dem Hauptmann oder dem Wachmeister, aber mehr und mehr lernte ich, auch selber eine nötige Auskunft zu erteilen. Um 8 Uhr erlöschte die Postordnung mit einem angestrichelten Paket Korrespondenz. Jeder Brief wurde gelesen und ins Postjournal eingetragen werden. Dies war eine sehr zeitraubende, aber äußerst interessante Arbeit. Ich bekam gründlichen Einblick in die komplizierte und schwierige Organisation des FHD. Aus dem Nichts mußte in kurzer Zeit ein festes Gebäude errichtet werden, welches viele

Tausende gemühterte Frauen in sich schloß. Natürlich stellten sich ungeahnte Schwierigkeiten in den Weg; unser Chef hatte eine große Aufgabe zu bewältigen, und wir alle halfen ihm freudig dabei; es war Pionierarbeit.

Alle drei Wochen kamen die Frauen des Zentralkomitees, heute Stab des FHD ge-

An unsere Leserinnen!

Sie wissen, verehrte Frauen, daß sämtliche Zeitungen eine Erhöhung der Druck- und Papierpreise auf sich nehmen mußten. Unser Blatt trägt schon seit 1. August 1940 eine Verteuerung der Herstellungskosten von 10 Prozent. Bis heute hat es diese Belastung allein getragen. Nun aber sehen wir uns gezwungen, wenigstens einen kleinen Aufschlag zu erheben. — Wir dürfen aber deshalb keine einzige Abonnentin verlieren, denn Sie sind es, die Leserinnen, die durch ihr Abonnement die Existenz des Blattes sichern helfen. So haben wir beschlossen, nur den kleinen Aufschlag von 50 Rappen (also ein Rappen pro Woche und Nummer) zu erheben, damit Sie alle von neuer Belastung eigentlich kaum betroffen werden. (Jahresabonnement von Fr. 10.30 auf 10.80; Halbjahresabonnement von Fr. 5.80 auf Fr. 6.10; Vierteljahresabonnement von Fr. 3.20 auf Fr. 3.40; auswirkend erst bei der nächsten Abonnementsbeziehung.)

Wir sind sicher, daß Sie Verständnis für unsere Lage haben und uns die Treue halten werden, stellen uns doch gerade heute viele Fragestellungen besonders eng zusammen. —
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt.

annnt, zur Sitzung auf die Sektion. Ich hatte das Protokoll abzufassen, und diese Sitzungen waren sehr interessant, sojagten die Wertkräfte des FHD. Außenstehende können sich nicht vorstellen, was für Fragen aller Art aufgeworfen und erörtert werden mußten.

Im Juli erteilte dann der Herr General seine Einwilligung zum Abhalten von Einjährig-Kurzen für alle FHD der Kategorie a) und b). Die Mütterungen waren erledigt, die Kartothek soweit nachgetragen, und nun erwuchs der Sektion neue Arbeit: die Vorbereitung dieser Kurze. Mein Telefonapparat hatte tagtäglich kaum einen Augenblick Ruhe, meine Schreibmaschine mußte ihr Bestes hergeben, die Maschinen meiner Kameradinnen rangelten mit, wir hatten viel zu tun, um den Wünschen unserer Vorgesetzten nachzukommen.

Fast täglich bedekten sich auf unserer Sektion zum Dienst aufgetobte Mädchen. Viele waren fremd hier. Sofern es meine Arbeit irgendwie erlaubte, half ich diesen weiblichen Soldaten, ein Zimmer suchen, bevor sie ihren Dienst irgendwo antraten. Anfangs lag bekanntlich schwer, und so ein erster Dienstantritt in einer fremden Stadt fühlte sich gewiß da und dort einige Verwirrungen. Natürlich kamen auch viele, die frohlich und unbefragt dem Dienst entgegenzogen, solche konnte man ruhig lassen.

So verging der Sommer, hierherfies es kaum. Jeder Tag brachte ein vollgerichtetes Maß von Arbeit, und merkwürdig: jeder Brief, jedes Telefonwörterlein mein Interesse auf sich, ich fand es nie langweilig oder eintönig. Als ich mit Urlaubsgedanken füllte, weil ich im zitierten Leben allerlei zu erleben hatte, tat ich es in der Hoffnung, später wieder einmal meine Dienste dem Vaterland zur Verfügung stellen zu dürfen.

So einfach und rasch.
das Verwunden und Heilen mit „Imperma“. Nur ein Pflaster auf die Hautverletzung und fertig! Keine Desinfizierung und Beschleunigung der Heilung. Kein hindernder Verband, sogar im Wasser können Sie hanieren, denn
IMPERMA
ist wasserfest und abwaschbar.
Lassen Sie sich „Imperma“-Pflaster-Wunderverbände zeigen. Telenphonenumber 40 C1s, flache Blechdose mit 30 gutabsorbierenden Pflaster. Fr. 1.70.

Erhältlich in Apotheken und Drogerieen
VERBANDSTOFF-FABRIK ZÜRICH A.-G., ZÜRICH 8

Die Mutter des Präsidenten Roosevelt

„Boughteepee ... Boughteepee ...“ ruft der schwache, schwächelnde Gehilfe des Bahnhofsleiters, als der Zug in einer kleinen Station hält. Nur wenige Fahrgäste steigen hier aus. Der Ort mit dem schwer auszusprechenden Namen liegt am Ufer des Hudson. Nur anderthalb Stunden von New York entfernt, glaubt der Reisende sich plötzlich die Gartenlandschaft Englands zu befinden. Zwischen weiten grünen Wiesen leuchten hier und da kleine rote Gebäude, die durch das blaue Wasser des Flusses, der dem Bahnhof wartet ein prächtig angelegter Landauer. Der Reisende ist von seinem Boot gestiegen. Als er den Fremden sieht, grüßt er ihn langsam und granitatisch. „Du Madame Roosevelt? Bitte, nehmen Sie Platz!“

Am Ende einer breiten Allee erscheint das zweistöckige Landhaus der Familie Roosevelt. Hier waltet heute wie vor fünfzig Jahren die Mutter des Präsidenten. Und ihre größte Freude ist es, wenn der berühmte Sohn „von Zeit zu Zeit wieder hier vorbeikommt...“ Das Zimmer, in dem Frau James Roosevelt ihre Besucher empfängt, ist ein dümmiger, behaglich warmer Bibliotheksraum. Ebenso unamerikanisch wie die Umgebung des Hauses ist auch seine Einrichtung. Jenes unbedeutende, nicht größerer Stund, das von jahrelangem Gebrauch bewohnt, gepflegt, wahren ausgeht und das in Amerika so selten ist, erfüllt die Räume. An den Wänden hängen alt und wertvoll, an der Wand eine Plaque mit dem Namen der Frau Roosevelt gesammelt... erzählt die Mutter des Präsidenten, „und diese Nachbildung der Washingtoner, auf dem Kamin hat er selbst geschnitten. Damals war er zwölf Jahre alt und sah aus wie ein...“
Warten Sie, ich zeige es Ihnen!“ Frau Roosevelt erhebt sich schnell. Nun sieht man, wie groß und breitgebaut sie ist. All seine Energie muß der Präsident von ihr geerbt haben, und auch jene erstaunliche Körperkraft, die ihn einst

zum besten Rugbyspieler seines Jahrgangs machte. Frau Roosevelt hat die Tür zu einem anderen Zimmer geöffnet. Sie zündet das Licht an, und jetzt sehen uns plötzlich fünfzig, neun hundert oder mehr Gesichter Franklin D. Roosevelts an. Es sind Photographien aus allen seinen Lebensaltern. Und allen diesen Bildern, die nicht einen, sondern hundert verschiedene Menschen darzustellen scheinen, ist eines gemeinsam: Das jugendliche, unüberwindliche Rooseveltlächeln.
Dieser Mann der Photographien ist das „Unverwundete“ der Weltgeschichte. Hier hat Frau Roosevelt alle Erinnerungen an die vergangenen Lebensjahre ihres Sohnes aufbewahrt. Ein alter Hirschkopfen: „Frank sah das mit Kränzen.“ Eine hellblonde Babylocke: „Frank's erster Haarschnitt.“ Ein großer Kompass: „Wir schenkten ihm Frank zum zwölften Geburtstag.“ Ein Bündel wildbelegener, nicht gerade fleckiger Postkarten: „Als Frank zum erstenmal reiste...“ und dann ein Bündel dieser Wachsdrucke: „Frank's Schularbeiten...“

Die Schulhefte des Präsidenten lohnen schon eine Durchsicht. Hauptächlich handelt es sich um deutsche und französische Sprachstudien. Neben einem französischen Aufsatz über Lafayette steht eine Arbeit über „Das schöne Sagenland“. Sachfen mit? Ein vorderer Vordere unterrichtet den Fehler. Vespig mit? Schüler Roosevelt lernt, daß es mit „harem b“ geschrieben werden muß. Was Roosevelt als Junge in Europa? Selbstverständlich! Frau Roosevelt hat ihn schon mit dreizehn Jahren auf eine große Reise mitgenommen. Er sollte westwärts wandern, er sollte über Amerika hinausreisen können. Das war unsere Absicht, und das hat ihm eine große Lieberlegenheit gegenüber vielen seiner politischen Konkurrenten gegeben!“ erzählt Frau Roosevelt. Sie berichtet von einem Aufenthalt in Argentin, von einem verregneten Tag in München und der langen Zeit, da Familie Roosevelt in Versailles wohnte.

Stundenlang kann die städtische Frau von ihrem Sohn erzählen. Auch ein Buch hat sie über ihn geschrieben, und wenn man sie fragt, ob sie glaubt, daß die glücklichen persönlichen Eigenschaften ihres Sohnes vielleicht mütterlich geerbt seien, da antwortet sie voller Stolz, aber ohne Ueberheblichkeit: „Ich weiß, Frau Letizia zum Beispiel, Napoleons Mutter. Man hat mir erzählt, daß die Männer im Leben Erfolg haben, deren Mütter einen großen Lebenslauf an Vitalität besitzen. Nun, von meiner Vitalität wird man Ihnen vielleicht schon erzählt haben.“ Und dabei lächelt sie wie ein junges Mädchen!
Die geradezu ungläubliche Frische und Unternehmungslust der nun über Achtzigjährigen ist in Amerika allgemein bekannt. Noch mit 70 Jahren mietete sie in Oberburg ein schnelles Motorboot, um den Lieberlebensdampfer einzunehmen, der ihr gerade davongefahren war. Man kann sich das Erkaufen der Passagiere vorstellen, als die weißhaarige Dame auf hoher See an Bord stieg. Eine Strickleiter wurde herabgelassen, und die „Greisin“ kletterte behend daran hinauf wie ein Schiffsjunge. Frau Roosevelt war auch eine der ersten Frauen, die es wagten, ihr Leben einer Flugmaschine anzuvertrauen. Als ihr Flugzeug einmal viele Stunden verdröhnen blieb und schließlich als notgelandet gemeldet wurde, kletterte Franklin D. Roosevelt an seine Mutter. „Was? Aber flieg! Nie wieder!“ Aber die Mutter hat dem Sohn nicht geantwortet, so wenig wie einst der Sohn ihr parierte, wenn sie ihn das Schwimmen im Hudson verbot.

1932 hörte Frau Roosevelt im Hotel Baltimore in New York die Wahlergebnisse. Zu seiner Zeit sei es die Weltgeschichte in diesem Jahre hatte ihr Sohn im Führeramt eine besondere drückliche Empfangsdeputation einholen lassen und am Abend des 5. November, als sich der überlegene Sieg ihres „Frank“ immer deutlicher ankündigte, saßen Mutter und Sohn im halb dunklen Bibliotheksraum von Hydepark Hand in Hand. (Copyright by Mondial Press.)

überließ sie ganz dieser treu gebenden Mad, ohne sich den Kopf damit heiß zu machen. Nach dem Essen bekam ihr Söhnlein dann seine Flaschen und Gläser mit den Tonies, die waren wichtiger als die Mahlzeit selbst.

Gab Nell einen Tee, dann ging es so glatt und geschwind dabei zu, daß man glaubte, einem zu rasch gedeckten Tisch auszuweichen, aus dem obenbrein noch zu viel herausgeschritten werden war. Den von ihnen unzerstörlichen Ruf auf dem Kopf traten die Damen in dem Diningroom ein, und vom ersten „How do you do?“ gelangten sie bald über einen „Am glad“, „Lovely“, und „Verdient“ hinweg zum munteren „Good bye“, das in der letzten Zeile auf dem Wagnerschen Auto nachgedruckt wurde. Bei einer Abendgesellschaft zu der einige Paare von mittlerem Alter eingeladen waren, ging auch alles heiter und glatt von statten, und schon beim schwarzen Koffee begann man Zwiele zu trinken, bei denen man lachen konnte. Nach dem Essen mit anderen Art, den Mädchen schliefen aber kein Bedürfnis man lebte in einer Familie und vielleicht mit den wenigen Freunden und Verwandten, die man im Sommer immer auf mehrere Wochen einlud.

Die Einnahme Frags Mitte März 1939 besahnte alle sehr, und kurze Zeit darauf wurden zwei Ateer an die Bahnhöfe hinter dem Saale gebracht, die beide Junge erwarteten, aber trotzdem die Namen Wulff und Viktor Emanuel erhielten. Beim Schäfer lernte die ganze Familie kennen, damit man, wie alles auch kommen möge, doch nicht habe.
Zeit kam zum ersten Male die Sonne hervor, und man sah, wie der Frühling voranzschritt. Ganz Kaninchenfamilien rannten über die Wald-

wiese hin, Blumen begannen zu blühen. Bäume zu knollen und sogar die kleinen weißen Magnolien, die Blühelein, zeigten sich schon, die später ganze Flächen im Walde bedeckten und in blaue Seen vermauldeten.

Wie angedeutet kam Patricia mit Wägelchen und Pulldogge und holte mich in ihr eigenes Häuschen, in dessen ersten Räume sie allein lebte. Im Mai kam ich dann zu einem Gefährten, dessen Frau eine Art sozialer „Handmädchen in allen Gassen“ war, und so besog ich im Laufe des Sommers im Ganzen neun verschiedene Quartiere, denn mit der Ueberfahrt nach Amerika schien es so bald noch nichts zu werden.
Ich lernte auch andere Leute kennen, so einen Maler, der lebhaft mit allen Unterdrücken fühlte, und eine ganze Gruppe flüchtiger Töchter, die in der Nähe kampierten, eingeladen hatte, um sie bei sich aufzuhalten. Ich sah Wanderräger aus den Kolonien, die sich zurückgezogen hatten, einen Schriftsteller, der Gedichte aus dem Deutschen übertrug hatte, und Akademiker, die durch ihr geändertes, natürliches Wesen erkrankten, als Menschen, die an ihrem Blase starben.

Auch Flüchtlinge sah ich. Frühere Kaufleute dienten als Butler, dessen den Tisch und servierten, während der nicht mehr junge Frau, das weisse Häubchen und beim Vormarsch getrunken wurde. Weiter waren sie dankbar, und bemüht, ihren Arbeitgebern alles recht zu machen, auch dann, wenn diese, ihrem sozialen Ansehen zuliebe, keinen Schritt von ihren alten Wohnorten abzuweichen wollten. Die Flüchtlinge saßen überaus streng und wie verwirrt aus. Die glücklichen Emigranten, die zu einer besseren, angenehmen Arbeit, etwa an eine Universität herangezogen

worden waren, schienen von Arbeitseifer erfüllt zu sein, aber in verhaltener Weise, ohne sich zu erlauben, an das Morgen oder an das Gelingen zu denken. Glückliche waren nur ihre Kinder in den englischen Schlafzimmern.

Ich sah die blühenden wilden Strichen im Frühling, dann die Winterblumen auf den Wiesen und im Hüttler am Bergwand, und ich hörte den Ruf der Götter im Führeramt eine besondere drückliche Empfangsdeputation einholen lassen und am Abend des 5. November, als sich der überlegene Sieg ihres „Frank“ immer deutlicher ankündigte, saßen Mutter und Sohn im halb dunklen Bibliotheksraum von Hydepark Hand in Hand.

Nun zog ich als Gast in einen herrlichen Garten mit reizendem Gärtnerhäuschen ein, in das weitläufige, in verführerischen Zonen gewachsenen Wohngebäude. Neben dem Haus saßen sieben leicht gekleidete Menschen unter der niedrigen Palisade eines um den Tisch, vom warmen Kessellicht umflossen.

Dann machte ich ein Gartenfest mit, zu Gunsten der Emigranten, bei Belceten, die beide allen Zuhörern erkrankten und von ihrer Harmonie ihrer Gärten etwas nach unten verhandelt. Die Frau des Hauses war eine städtische Matrone, konnte aber in ihrem runden Sommerhut mit dem tief gesteckten Haarnoten wie ein junges Mädchen aussehen, um nicht zu sagen, wie ein Engel.

Dort lernte ich die Schwestern Maud und Mildred kennen, die als Zöglinge eines durch seine Organisations bedeutenden Seemanns in einer großen und begabten Familie herangewachsen waren und jetzt miteinander in einem schön von ihnen verwalteten Haus und Garten wohnten. Bei ihnen durfte ich einige Wochen verbringen. Ihre goldbarren eingeladenen alten Möbel, die tiefen Seel mit dem Kretonenbezug, die eingebauten Bibliothek: das alles war vertraut und

durchwacht und heimlich an. In ihrem Garten stand eine Rosenhecke ein David, der seine Kraft im Sämers zusammenwarf; er war das Werk einer jungen Künstlerin, die sich ganz unter den Augen der Schwestern entwickelt hatte. So waren sie für viele da und wurden in deren Leben hineingezogen. Mildred hatte dem Gemeinrat der Stadt vorgesprochen, und wurde auch jetzt noch um in die Sitzung gefragt. Mildred hätte man sich, wäre sie nur kräftiger gewesen, sogar im Parlament vorstellen können. Nun lernte sie das Leben ihrer Nichten von ihrem Schriftlich aus, während Mildred flug und geschäftig und mit großer Freude den Garten und die Dienen verließ. Der Tag nach langer Anwesenheit und sprach sein Bestes aus. Als der Krieg ausbrach, und manche meiner Freunde im Ausland in schwierige Lagen gerieten, lernten sich Maud und Mildred für sie ein.

Bestliche Verhältnisse kamen: Frühbeeren wüthen warmer Sonne am Mittag, reite Brombeeren hielten im Walde, und die Mäde trugten voller Eberne. Aber die Mädchen gingen mit Gedächtnis herum, verurteilten abends ihre Häuser und bereiteten ihren Kriegsbildern vor.

Nicht hatte für den Welt meines englischen Aufenthaltes eine alte Dame in ihren Viktorianischen Hausball eingeladen, wo ich nun ruhig bleiben darf. Die Erlaubnis, zu lernen, ist für mich noch immer nicht entzogen; neue Schwierigkeiten helfen sich ein.

Unere Fähigkeiten, sich um das eigene Geschäft zu sorgen, ist aufgegeben. Wir kämpfen gegen die äußeren Mächte, das Gelingen der Vorlesung überlassend. Finden wir nach außen kämpfen, werden wir von den inneren Kämpfen abgezogen, die uns in der letzten Zeit, da wir „an Ort marichieren“, mehr als je in Atem gehalten haben. S. Z.

Selbstgezeugene Gewürz- und Heilkräuter und ihre Verwendung im Haushalt

Gewürz-, Heil- und Heilpflanzen sind kaum voneinander zu trennen, da die meisten Gewürzpflanzen heilkräftig und die meisten Heilkräuter zugleich Gewürzkräuter sind. Da es flüchtige Öle sind, die ihnen das Aroma verleihen, geht letzteres durch Lagerung oder Kochen verloren. Deshalb ist derjenige am besten dran, der sie frisch aus seinem Garten holen kann und sich nur durch den Winter mit getrockneten Kräutern begnügen muss. Sie brauchen nicht viel Platz und nicht viel Pflege. Die größte Arbeit ist sorgfältiges Ernten zur richtigen Zeit. Allgemein gilt für die Kultur folgendes: Der Boden soll eine gute Bodenschicht bekommen. 1-2malige mäßige Gießarbeiten während der Kultur können nicht schaden, ebenso wenig einmal Kali. Die Pflanzen dürfen aber keinesfalls getrieben werden, was ihr Aroma fehr schädigen würde.

Wichtig ist das rechtzeitige Einsammeln der zu erntenden Pflanzenteile. Die Blätter vor der Blüte, da die aromatischen Stoffe auch in der Samenbildung beteiligt sind; die Blüten frühstgeblüht gegen Mittag, wenn der Tau abgetrocknet ist; die Früchte wenn sie voll entwickelt sind, aber noch nicht abfällig. Die Früchte müssen werden geschnitten, in kleine Sträuße gebunden und Kopf nach unten aufgehängt in luftigem schattigen Raum. Für die ausfallenden Samen werden Tücher darunter gelegt. Sollen die Kräuter eine schöne Farbe behalten, so müssen wir sie am Schatten, an der Luft oder im Ofen dörren. Zur Aufbewahrung dienen luftdurchlässige Säcken, bei empfindlicheren Sachen Mäusen oder Gläser.

Wie bei unsern Gartenblumen, gibt es auch hier einjährige und ausdauernde Arten. Ertere müssen jedes Jahr wieder neu ausgesät werden. Betrachten wir kurz Kultur und Verwendung der wichtigsten Kräuter:

Schnittlauch: Speisepflanze, sehr gut auf Butterbrot. In kleinen Mengen genossen, die Verdauung reglernd. Zwiebel ist ungeeignet. Kultur: Im ersten Jahr darf nicht geschnitten werden, sonst gibt es nur schwache Stöcke. Die Pflanzung geschieht büschelweise. Zu groß gewordene Stöcke werden geteilt. Die Blüten müssen entfernt werden. Beim Schneiden sollen 2-3 Zentimeter stehen bleiben. Alsu oft geschnittene Stöcke gehen ein.

Rosblauch: Wirkt magenschützend, normierend. Gegen Verstopfung und gute Vorbeugung gegen Infektionskrankheiten. In kleinen Mengen dem Salat beigegeben oder nur die Zwiebel damit austreiben. Kultur: Streden der „Seben“ im April auf 15 Zentimeter. Ernte September/Oktober.

Petersilie: Ist appetitfördernd und wirkt bereichernd auf Nieren-, Blasen- und Hauttätigkeit. Um immer frische Petersilie zu haben, säe man im März und im August. Im Winter verwendete man getrocknete oder verpflanze in einen Topf, der sich in der Küche gut halten lässt.

Liebstöckel oder Maggikraut liebt nahehafte feuchte Erde. Es ist winterhart. Es kann gesät werden oder durch Teilung der Stöcke vermehrt werden. Die Blätter dienen als Gewürz, die Samen ergeben einen nierenstärkenden Tee. (10 Gramm auf 1/2 Liter Wasser).

Die Blätter des Dill sind eine schmackhafte Beigabe zum Gurken Salat und zu weichen Saucen. Mit den Samen macht man Tee gegen Schlaflosigkeit, Blähungen, Leibschmerzen, Kolik. Dill ist bei Nierenkrankheiten zu meiden. Er ist einjährig, wird jedes Frühjahr frisch gesät und gedeiht sehr leicht.

Kerbel ist gut für Suppen und als Zusatz zu Gemüsen und Salat. Er wirkt schleimlösend und blutreinigend, reizt aber die Magenwände. Da er rasch blüht, säe man ihn wiederholt vom März-August und schneide ihn fleischig. **Wasserdill**, ein stark aromatisches Gewürz für Reis, Saucen etc., verliert getrocknet leicht den Geschmack, muß deshalb in Mäusen oder Cellophanbeutel aufbewahrt werden. Es ist sehr wärmebedürftig und wird deshalb mit Vorteil im März-April in den Kästen gesät und nachher verpflanzt auf ca. 20 Zentimeter Abstand.

Aus der echten Pfeffermühle macht man Tee gegen Magenkrämpfe und nervöse Magenverkrümmungen. Sie ist aber auch ein guter Ersatz für Schwarzwurzel. Sie vermehrt sich reichlich durch Ausläufer.

Mehr als Küchengewürz, auf Salat und Butterbrot verwendet man die Krautemünze. Die Blätter der Salbei geben Tee gegen Katarrh. Sie ist ausdauernd wie die Münze, nimmt aber mit magerem Boden vorlieb.

Ajoran, wer möchte ihn in der Kartoffelkultur mischen! Die Kultur ist etwas besel. Am besten säet man ihn im März ins Mistbeet und verpflanzt ihn im Mai auf 15 Zentimeter ins Freie. Der Samen soll nicht mit Erde befeuchtet werden, nur mit Reisig. Die Saat geht so viel reichlicher auf.

Vom **Thymian** verwendet man das blühende Kraut als Tee gegen Kopfschmerzen und Verschleimung. Er ist aber auch ein beliebtes Gewürz für Erbsen, Bohnen, Braten und Saucen. Man säet ihn im April ins Freie und verpflanzt ihn auf 20 Zentimeter. Er überwintert nur in geschützter Lage ohne Winterschutz.

Beim **Bohnenkraut** ist das ausdauernde dem einjährigen vorzuziehen. Wie der Name sagt, ist es eine gute Zutat zu Bohnen und Erbsen. Man kann es als Würzmittel und gegen Katarrh verwenden. Die Blütezeit geschieht im April ins Freie.

Von der **Goldmelisse** werden die frisch-ausgeblühten Einzelblüten für Tee oder Syrup verwendet. Sie wirkt wärmend und schmerzstillend. Die feuerrote Form ist die beste. Sie ist winterhart, sollte aber alle vier Jahre geteilt und verpflanzt werden.

Der gute ausdauernde **Stragon** trägt bei uns keinen Samen, kann aber leicht durch Ausläufer vermehrt werden. Diese Jungpflanzen werden auf 60 Zentimeter Distanz verpflanzt. Die Blätter liefern eine gute Zutat zu Suppen, Braten und Saucen, sowie feinen Essig, wenn wir ein paar Zweiglein in die Essigsäure legen. Stragon ist gut gegen Gelenkrheumatismus und Wasserstucht.

Kamille müssen wir uns die ganz echte beschaffen, die man am hohen Blütenboden und dem ganz feinen Raub erkennt. Wir säen sie am besten in das Mistbeet oder einen Topf aus, da der Samen sehr fein ist und aufmerksamer gepflügt sein will. Die Sämlinge lassen sich gut verpflanzen. Für Tee verwendete man nur 5-7 Gramm Blüten auf 1/2 Liter Wasser. Zu starker Tee ist schädlich. Kamille wirkt schweißtreibend, krampfstillend, beruhigend, erweichend, magenschützend, erweichend und zeretzend auf Geschwür. Die Blüten werden nur angebrüht und nicht gekocht.

Wer diese paar angeführten Kräuter anbaut, hat genug für eine feine schmackhafte Küche, und für die Hausapotheke gehört nur noch ein schöner Lindenbaum in den Garten!
G. von Zabel, Gärtnerin.

Hilfe tut Not!

Winterdürre brauen über die Felder, Sorge schleicht in manches Haus und Unzufriedenheit droht sich da und dort einzumüllen, Unzufriedenheit über manches, was wir entbehren müssen, über erschwerte Lebensbedingungen, über die unsichere Zukunft, die vor uns liegt. — Und doch, wie bezaubert sind wir alle noch gegenüber jenen Tauenden und Hunderttausenden, die obdachlos und heimatlos über fremde Erde irren, die keine Decke, keinen Mantel haben, um sich vor der Kälte zu schützen, deren Nationen so knapp geworden sind, daß es zum Leben nicht mehr reicht, die in absoluter Unsicherheit über die Weitergestaltung ihres Schicksals in trostloser Verzweiflung verfallen, wenn nicht von irgendwoher helfende Hände sich ihnen entgegenstrecken. — Die Sammlung für

Milchlingshilfe

des Bundes Schweizer Frauenvereine (Postfach-Konto VIII 2288 Clarisegg Steeborn) stellt sich in den Dienst für diese Heimatlosen in Südfrankreich und bittet trotz all unserer eigenen Sorgen und Mühe um Spenden, auch die kleinsten Gaben sind willkommen, damit sie imstande ist, ein klein wenig Trost und Linderung in jenes Leid zu bringen. — Die Milchlingsammlung arbeitet in engem Kontakt mit den übrigen Hilfsaktionen, auch mit der Arbeitsgemeinschaft für kriegsbeschädigte Kinder, so daß eine Uebersehene nicht möglich ist. Da die Not so groß ist, ist es nur gut, wenn von den beschriebenen Seiten aus Anstrengungen gemacht werden, um sie einigermaßen zu lindern. G. N.

Kurse und Tagungen

- Was sonst:**
Schweiz. Verband der Madamenkrienen
17. Delegiertenversammlung, Sonntag, 17. November, in Bern, Hotel „Zum weißen Mann“, Harberggasse 41.
10.00 Uhr: Geschäftsbericht, Jahresbericht, Kommissionsberichte etc.
11.45 Uhr: Vortrag von Fel. Dr. S. Böhle: „Die psychologischen Typen und ihre innerliche Haltung zum Beruf.“
13.00 Uhr: Gemeinames Essen.
14.30 Uhr: Besuch der Stadt und der Museen.

Arbeitsgemeinschaft „Frau und Demokratie“

Wöchentliche Tagung in Aarau.
Samstag und Sonntag, 23. u. 24. November

14.30 Uhr: Versammlung und Aussprache über „Demokratie als Schule der Selbstdisziplin“

- Einleitende Worte: Helene Stückli, Bern
18.30 Uhr: Nachessen im Rest. „Selvetia“ (Preis Fr. 1.30).
Öffentliche Versammlung
10.30 Uhr, im Hotel „Glockenhof“, Rain 41
„Eidgenössische Gedenkfeier“ (Dr. Arnold S. J. A. G., Bern)
1. Vortrag: Maria Fierz, Zürich.
12.30 Uhr: Mittagessen im Hotel „Glockenhof“ (Preis Fr. 2.50).

Anmeldungen für die gemeinsamen Mahlzeiten (unter Benutzung der einzelnen Mahlzeiten) sind bis Mittwoch, den 20. November, zu richten an Frau Dr. Gerber, Staubbühlstr. 9, Aarau-Göthen. Anmeldungen für Freiquartiere gehen an die gleiche Adresse bis zum gleichen Datum. Für Hotelquartiere ist es wegen der starken Anwartschaften durch das Militär empfehlenswerter, sich rechtzeitig Zimmer zu bestellen. Um die Reiseauslagen können auf Wunsch Beiträge geleistet werden. Anmeldung bei der Preisbestimmung.

Versammlungs-Anzeiger

Basel: Frauenzentrale beider Basel, Abteilung Basel-Stadt, Delegiertenversammlung, Mittwoch, 20. November, 14.30 Uhr, Hotel „Metropol“, Zolliwilstr. 11. Preisbestimmung: 1. Vortrag: Brauchen wir eine Frauenkommission für Wirtschaftskrisen? E. Wischer-Alioth; 2. Vortrag: Soldatenfrauen und Soldatenwaisenkinder (Frauen Buchardt und Burkol); 3. Vortrag: Frauen in der Wirtschaftskrise (Frau Schürer); 4. Vortrag: Die Stellung der Schweizerin (E. G. W. Müller, Luzern).

Bern: Schweiz. Bund abstinenter Frauen, Ortsgruppe Bern, Dienstag, 19. November, 20 Uhr, im Decumklub, Amtshaus, 5. Stockwerk, „Dienst am Volke“, Erläuternder Vortrag von Elise Hablin-Schiller, Zürich. Veranstalter: Mitbestimmte, Bernerinnen (Männer und Frauen) ist freundlich eingeladen.

Zürich: Spermklub, Rämistrasse 26, 18. Nov., 17 Uhr: Musikation: Zweiter Komponistenabend, Frau Burthard, Mitwirkende: Gerlinde Marton, Margrit Vaterlaus, Lisa Burthard und ein Quartett. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Redaktion: Allmeiner Teil: Emmi Bloch, Rätzli 5, Emmetstrasse 25, Telefon 8 22 08. Neuilleiten: Anna Herzog-Sunder, Rätzli, Freudenberghaus 142, Telefon 8 12 08. Abonnement: Helene David St. Gallen, Zellstr. 19.

Was sagt die Leserin?

Unsere Leserinnen in England erhalten das Blatt bereitwilligste verpackt und unregelmäßig. Wir hören selten von ihnen direktes. So freut uns umso mehr, daß wir dieser Tage den Brief einer langjährigen Abonnentin, Auslandschweizerin in London, erhalten.
Sie schreibt:
„Der Kontakt mit der Heimat ist in diesen Zeiten besonders wertvoll und ich wäre hoch dankbar, von Ihnen zu hören und eventuell nachträglich die fehlenden Nummern nach zu erhalten. — Hier hat sich das Leben und die Ver-

hältnisse rasch den neuen Verhältnissen angepaßt und beide gehen unbeschadet weiter.“
Wir möchten die Schreiberin, A. M., auch auf diesem Wege herzlich grüßen und mit ihr alle unsern andern Leserinnen in fernem Landen. Unsere Gedanken und unsere Wünsche sind mit ihnen. Red.

SCHAFFHAUSER WOLLE



Kinder helfen Kindern

„Indem sie unablässig und unbedröffen wertvolle Menschenliebe übt, kleidet die Schweiz ihre Sendung in mitten der vom Krieg gefallenen Väter treu. Durch die Sammlung stellt sie auch die Schule in den Dienst dieser großen Aufgabe, die, wie jede gute Tat, ihren Lohn in sich selber trägt. Sie erweckt in den Herzen der Jugend die Teilnahme an fremdem Leid und lehrt sie handeln nach dem Spruch: „Nehmes zu klein, Helfer zu sein.““
So schrieb der Stadtpräsident einer Schweizerstadt in einem Aufruf an die Lehrerschaft. Die Schulkinder sollten helfen dürfen, den Kindern, die vom Krieg geschädigt sind, den Flüchtlingskindern vor allem, Stütze zu sein. Hier können Fundweilich sind schon nach Südfrankreich gesendet worden, Schweizer Kantinen und Milchbüchsen werden so mit Milch für Kinder versorgt (bislang aus Geldern der Sammlungen der Schweizer Arbeitsgemeinschaft für kriegsbeschädigte Kinder, aus der Sammlung des Bundes Schweizer Frauenvereine u. anderer). Nun sollen die Schulkinder helfen, eine in der Schweiz

Kinderkolonie für Flüchtlingskinder zu erhalten. Wie machen sie das? Vaterpflichten für ein kriegsbeschädigtes Kind bedeuten die Verpflichtung, jedes Wochenende lang im Monat 10 Franken zu bezahlen. Jede Schulkasse übernimmt die Vaterpflicht für ein Kind! In einem unversicherten Hause ist dies bereits vorgesehen, wogegen andere folgen. Die Klasse bekommt Namen und Adressographien des Schütlings und sie kann dem Vaterkind ebenfalls helfen.
„Sehr solches direkt des Helfen unsern Kindern liegt, sie mit Geld erfüllt und ihre Helferkraft weckt, zeigen einige Aufzeichnungen von Kindern, wie wir sie der Lehrereinnenzung“ entnehmen. Die Kinder müssen ihren Helfer, den sie jede Woche für das Vaterkind der Klasse bringen, selbst verdienen. (Eine Klasse von 25 Kindern bringt so ihre monatlichen 10 Franken zusammen.) Sie erleben viel dabei und erzählen darüber:
„Jede Woche nehme ich mich fest zusammen, um einen kleinen Lohn für mein Vaterkind zu verdienen. Ich verleihe mich immer mit ihm, denke mich an seine Stelle. Wenn ich unzufrieden bin, überlege ich; Wenn ich sehr feine Deinet mehr hätte, fort wäre von daheim und nicht wüßte, wo meine Eltern und mein Schwärchen welen.“ Erst dann kann ich mir vorstellen, wie traurig das Los eines Vaterkindes ist. Und mit frischem Mut gehe ich an das Sparen.
— Meinen Helfer verdiene ich in der Fabrik meines Großvaters mit Seifenverpacken. Ich dadie

schon oft: „Ach, ich chani wage dem dumme Zähnlid so babe.“ Aber dann kommt mir beiseiten in den Sinn: „Wenn du nichts verdienst, bekommst das Kind nichts zu essen und muß wegen dir verhungern.“ Dann nehme ich wieder einen Anlauf und laufe weiter mit Verdienen.
— Nie gebe ich die 40 Rp. im Monat für unser Vaterkind mit Wüßerwollen her. Ich denke immer: Wenn wir einmal Krieg hätten, so wären wir auch sehr froh, wenn uns andere Kinder helfen würden.
— Wenn ich jeden Tag, aber ich darf keinen überbringen, der Mutter atrodne, erhalte ich am Ende der Woche 10 Rappen. Wenn ich vier Wochen lang atrodne, habe ich schon 40 Rappen, dann kann ich meinen Beitrag für unser Vaterkind für einen Monat bezahlen. Ich will selber jeden Tag atrodnen, als ein armes, heimatloses Kind wüßten, sei es aus Belgien, Holland oder sonst aus einem Land, in dem Krieg herrscht.
— Morgen muß ich meine verdienten 40 Rappen für unser Vaterkind in die Schule bringen. 30 Rappen habe ich, aber wie kann ich den fehlenden Rechen verdienen? Die Mutter brachte keinen Rat und ich fand eine Idee. Ich ging in den Garten hinab und säete. Die Sonne brannte heiß auf meinen Rücken. Ich wäre schon lieber ins Strandbad gegangen. Aber das war mir recht auch gleich. Ich schaute zwar von Zeit zu Zeit: das Geld verdiente ich dann endlich! Endlich nach zwei Stunden war ich fertig und dann kam die Belohnung. Mama gab mir 50 Rappen. Nun hatte ich sogar für den folgenden Monat auch ich meinen Beitrag verdient.
— Mich dünkt es immer eine Ehre, wenn ich sagen kann: „Dieses Geld habe ich redlich verdient.“

Einmal mußte ich um mein Geld kämpfen. Das ging so. Ich hatte meine 40 Rappen für das Vaterkind auf meinem Nachschreiben, um sie an den Vater in die Schule zu bringen. Da kam mein Bruder und fragte mich: „Kommst du mit 40 Rappen gehen?“ „Ich habe kein Geld“, erwiderte ich. Da schaute er mich lustig an. Ich wurde verlegen. „Doch, ich habe schon Geld, aber ich kann es dir nicht geben“, gab ich zögernd zu. „Warum nicht du Geld?“ „Ach, ich sollte etwas kaufen, aber ich habe nicht genug Geld.“ „Warum kannst du es nicht geben?“ Da erzählte ich ihm die Geschichte von unserem Vaterkind. Und am Schluss fragte ich: „Aber, wie nun, daß ich dir das Geld nicht geben kann?“ „Aber, wenn du Papa fragst?“ — Er gab dir liden Geld her!“ — „Nein, niemals!“ kam es über meine Lippen, es muß selbstverdientes Geld sein.“ Da ging er schweigend hinaus. Es war ein schwerer Kampf gewesen, ihm das Geld nicht zu geben; denn ich liebe meinen Bruder über alles.
— Wir haben in unserer Klasse ein Hilfsvertr. begonnen. Wir sind stolz darauf. Jedes darf auf eigene Faust im Monat 50 Rappen verdienen und in die Schule bringen. Das ist ein großer Lohn, denn wir sind 20 Schulkinderinnen. Wir haben also ein Vaterkind, ein Kind, das eternlos ist. Wir dürfen für einen Menschen sorgen! Ist das nicht wunderbar? — Und wir sind glücklich dabei; denn die Freude, die wir geben,ehrt sich eigene Veraurteilung.“

Einmalungen gehen an die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für kriegsbeschädigte Kinder: Section Zürich, VIII 2641; Section Bern 11, 12, 966, Effingerstr. 10 oder an das Zentralreferat, III 4945, Bern.

Probieren Sie zur Pflege des Teints die Ulvir-Sonne

die Bestrahlungs Lampe mit gemischter Strahlung.

Um Ihnen die Möglichkeit einer gründlichen Probe zu geben, erhalten Sie diese ausgezeichnete Bestrahlungs Lampe für den Betrag von Fr. 15.— auch einen Monat in Miete. Der Mietbetrag wird bei Kauf in Anrechnung gebracht.

Unverbindliche Vorführung be

Baumann, Koelliker

& Co. A.-G., Sihlstr. 37, Zürich 1, Tel. 33733

Inserate

für offene Stellen u. für Stellensuchende haben guten Erfolg im Schweizer Frauenblatt



Unterstützt die Aktion Soldatenweihnacht 1940

P. 3800 Y

Wo kauft die Frau in Zürich?

Kunststopferei
"Rosamy" Forchstr. 31, Zürich 7
empfiehlt sich für kunstgerechtes Stopfen

Für kühle Nächte
Warme
Nachthemden
und Pyjamas
aus den
eigenen Ateliers



MÜLLER Sommerau
THEATERSTR. 8 BELLEVUE ZÜRICH

Küchengeräte
in unserer
SPEZIAL-Qualität
bereiten auch Ihnen Freude.
Neue Adresse:
Nüschelerstraße 44

SCHWABENLAND & CIE AG.
Zürich



TAPETEN · WANDSTOFFE · VORHÄNGE
Tapeten Spörrli
TEL: 36.660 · ZÜRICH · FÜSSLISTRASSE 6

TELEPHON 3 46 86
TELEGRAMM-ADRESSE: BLUMENKRÄMER

Blumenkrämer
„Das Haus, das jeden zufriedenstellt“

ZÜRICH
BAHNHOFSTRASSE 38

lieber ins Bett

Gesünder schlafen

Besser ausgerüht



aber erst seit die
alte Haarmatratze
in eine Dea-Matratze
umgearbeitet
worden ist — bei

hugopeters

Bellevuehaus
Limmatquai 3
Telephon 5 31 41

VON PFISTER-WIRZ IN ZÜRICH
IST'S PREISWERT UND VORZÜGLICH!

Strickwaren, Wolle, Strümpfe,
Unterwäsche, in sorgfältiger
Auswahl.

PFISTER-WIRZ AG. ZÜRICH RENNWEG 57

Der heimelige
Teerraum
Marktgasse 18

Gipfelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

Güggell am Spieß gebraten

Seller's Spezialkonserven
„Lerex“
als ständiger Vorrat im Hause

Traiteur Seiler
Uraniastraße 7 Zürich 1

Kolibri
Zürich Uraniastraße 2

Größte Auswahl in
Strickmaterial

Handarbeiten in allen Techniken
Eigenes kunstgewerbliches Atelier
Strickstube **J. Schurter**

Im Spezialgeschäft für
Bettwaren und Steppdecken

Frau E. Friederich-Jonsson, Zürich 8
Telephon 2 13 94 Mühlebachstraße 25

werden Sie jederzeit prompt und reell
bedient. Neuanfertigungen und Reparaturen von
Matratzen, Steppdecken, Federzeug, Vorhänge

Neue
Radio-Apparate
Modelle 1941

Pallard	280.- bis 670.-
Deso	270.- bis 820.-
Philips	275.- bis 1100.-
Telefunken	225.- bis 405.-
Blennophon	290.- bis 452.-
Komet	360.- bis 420.-
Mediator	275.- bis 350.-
Jura	275.- bis 460.-
Minerva	290.- bis 370.-
Orion	310.- bis 420.-
Agä Baltic	335.- bis 445.-
Luxor	460.- bis 345.-
Hofstra	475.- bis 515.-
Ingelen Suisse	435.-
Sondyna, Volksradio	120.-

Teilzahlung Garantie
Serios bedient das
Radio-Spezialgeschäft
Paul Iseli
Zürich-Wollshofen
Albisstr. 10. Tel. 5 06 7*

INSERATE
im Schweizer Frauenblatt
haben guten Erfolg

Frohes Arbeiten,
Leid vergessen,
Freude bereiten!

Unterricht
Aufträge

Kunstgew. Atelier
Ilse Scholl
Kappellergasse 14/1
Prospekte Tel. 5 93 77
Zürich 1

Hülse & Käfer
Arbeitsfähige
Zürich

Schreinerei
Schlosserei
Malerei
Laboratorium für
Reinigungsmittel
Bodenwische
Parfums u. a. m.

Metzgerei Charcuterie

J. Leutert Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 3 47 70

Spezialitäten in Fleisch-
und Wurstkonserven

Filiale Bahnhofplatz 7 30872

Metzgerei und Wursterei
Gebr. Niedermann
Zürich 1
Augustinergasse (Münzplatz)
Prima Fleisch- und feine Wurstwaren

Kunst-Stopfen
von Schaben- u. Brandlöchern, Rissen, Fehlschnitten
etc. in Kleidern, Wäsche, Wollsäcken, Seide.
Gagaut - Plissé - Monogramme - Stoffknöpfe
Schwestern A. u. E. Müller, Limmatquai 72,
II. Etage, Zürich 1, Telephon 2 64 37.

Wo kauft die Frau in Winterthur?

VISITE!

Nebst den gemütlichen Stunden bleibt
Ihren Gästen das feine Konfekt von
Ganz in bester Erinnerung

Bäckerei-Konditorei Ganz am Obertor

Strickwolle

für Kleider, Westen, Pullover, Strümpfe,
Socken, Bébé-Artikel

fertige Westen, Pullover, Bébé-Artikel,
Strümpfe, Socken, warme Wäsche, Schür-
zen, Corset, Büstenhalter, Taschentücher.

Frau Gerlach, Graben 29
Winterthur

Das altbekannte Vertrauenshaus für gute Stoffe

F. Litschgi-Thumiger
Obergasse 22 Winterthur

Warum sich im Winter ? mit der Wäsche plagen ?

Billigste Besorgung von
Kilo-Wäsche

wobei alles Glatte gemängt und nur
wenige Stücke zum Bügeln verbleiben.
Sämtliche Herren-, Damen-, Tisch-, Bett-
und Küchenwäsche besorgt Ihnen gewis-
senhaft die

Waschanstalt M. Trollmann, Winterthur
(ältestes Geschäft am Platze)
Wiesenstraße 3 · Telephon 2 16 52
Abgabe: Badgasse 8 · Tel. 2 16 42

Die Wäsche wird abgeholt und ins Haus gebracht.

Helvetia Backpulver

Das Vertrauenshaus für
BETT-
TISCH- und
KÜCHENWÄSCHE
in Leinen und Halbleinen

Leinenweberei Bern AG., Bern
City-Haus Bubenberglplatz 7

Detektiv Klier streng diskret
erstes Spezialbüro

Schafft Klarheit in Verträgen, Ehesachen, Verleumdungs-
Prozessen, in Beobachtungen, trefferischer, Heirats- & Spez-
Auskünfte **Löwenstr. 56** Bahnhof Zürich 1, 3 2 1 3
a. Detektiv d. Stadt Zürich & Fr. Land

„Im
Mercur
kaufen wir gut
das sagte schon
meine Mutter!“

Hotz
A.G.
TEIGWAREN

sind
Vorzüglich